

Es waren nicht die ersten Waldenser, die in dieser Gegend Aufnahme gesucht hatten. Schon im Jahr 1688 waren von den Holländern, die sich der Waldenser besonders annahmen, 50 Familien in ungefähr 250 Personen bestehend an die Hsenburger Herrschaft gewiesen worden. Sie stammten aus dem Glujon-Thal. Wahrscheinlich waren sie 1685 aus ihrer Heimath geflohen und hatten sich in der Palz niedergelassen, waren aber im Sommer 1688 mit so vielen Anderen aus ihrer neuen Heimath durch die Mordbrennerschaaren des französischen Königs Ludwig XIV. aufgejagt worden und mußten nun auf's Neue sich eine Wohnstätte suchen. Sie waren in Kesselstadt bei Hanau einstweilen aufgenommen worden und wohnten in den Scheuern der Bauern. Es war etwa am 20. Mai, als sie dorthin kamen; aber je näher die Ernte heranrückte, um so eifriger mußten sie sich nach einem anderen Zufluchtsort umthun. Weil sie nun gehört hatten, daß „in der Grafschaft Hsenburg fromme gottesfürchtige Regenten seien, auch die reine, unverfälschte apostolische Lehr, deren sie zugethan seien, darin getrieben und eifrig gelehret würde“, so hatten sie darum angehalten, sie in das Hsenburger Land aufzunehmen. Der Hsenburger Rath Johann Gottfried König, ein frommer, guter und kluger Mann, wurde nach vorausgegangenem schriftlichen Verkehr zu ihnen geschickt, um mit ihnen zu unterhandeln. Noch herzlicher, mit wahrer brüderlicher Liebe und Treue sorgte für sie der gräflich hanauische Rath Scheffer, unermüdlich war er für sie thätig. Er hatte der Hsenburger Herrschaft den Vorschlag der Aufnahme gemacht und zugleich neben dem Vertrag über die Errichtung der Neustadt Hanau von 1597 auch eine Berechnung darüber eingeschickt, wie viel jährlichen Nutzen die neuen Ansiedler der Herrschaft bringen würden, er bezifferte ihn auf 1516 Gulden 20 Albus (2593 R. 56 Pf.). Am 2. Juli 1688 fand die Zusammenkunft des Rath's König mit den Waldensern in der „Güldenens Gans“ zu Hanau statt. Von der Waldenser Seite waren erschienen ihr Pfarrer „und noch ein wackerer Mann, welcher ein medicus (Arzt) und des Pfarrers Vetter sein soll“, an welchen beiden der Rath „sehr bescheidene ufrichtige fromme und wackere Leute dem Ansehen, Geben, Thun und Wesen nach“ fand. Die Beiden bedankten sich für den guten Willen und das gezeigte Mitleiden und sagten, sie wollten „niemand beschwerlich fallen, ihre Nahrung bestünde in lauterer Arbeit, und wären arbeitssame Leute, die sich meistentheils mit der Handarbeit, theils mit Vieh und anderen Handwerken ernährten,

verlangten nicht viel Land und etwan für ein Hausgefaß (Familie) ein Morgen 4 oder 5, damit sie die Hausnothdurft und sonderlich Nachs ziehen könnten, womit sich die Weiber Tag und Nacht mit Spinnen, auch auf den Straßen im Gehen, nährten\*), wären geringer und weniger Speise gewohnt und ließen ihnen das Stück Brod sauer werden. Die Mannspersonen wären in ihrem Lande wohl 20 Meilen Wegs ausgegangen, um einen Pfennig zu verdienen und den Ihrigen Unterhalt zu verschaffen; sie würden alles, was man von ihnen begehrt, angreifen, und was sie nicht könnten, lernen, es seien auch unter ihnen verschiedene Handwerks- und Bergleute“. Der Rath König rieth der Herrschaft aus christlichen und weltlichen Gründen sehr ernstlich und herzlich zur Aufnahme der armen Vertriebenen. Unter den weltlichen Gründen nennt er: „Wann eine ziemliche Anzahl angenommen würde, es bei den Herrn Staaten (Holland) sehr wohl genommen und die Herrschaft noch einigen Nutzen gewarten könnte“, ferner seien „diese Leute in ihrer Handarbeit wohl im Land zu gebrauchen, und das Geld bliebe mit gutem Nutzen im Land“. Der Rath hätte je mehr je lieber aufgenommen und er machte folgende Vorschläge:

1. In Großendorf, Hinderburg und Schmitten könnte eine ziemliche Anzahl gesetzt, auch wohl untergebracht werden, mit der Zeit eine Vorstadt erbaut und zu ihrem Gottesdienst die Pfarrkirche eingegeben werden.

2. Könnte ein Ebenmäßiges bei Wächtersbach geschehen.

3. An das Schloß und in dem Thal bei Meerholz könnten einige in Seidenhandwerk Arbeitende versorgt werden.\*\*)

4. Zu Haiz könnten auch einige untergebracht werden und mit den zwei obigen eine Kirch machen.

5. Kann ihnen das ganze Dorf Gettenbach †) eingegeben werden.

\*) Man sieht wohl in manchen Gegenden, daß die Frauen auf ihren Wegen in's Feld oder in die Stadt im Gehen stricken, aber Spinnen wäre nicht möglich unterwegs mit unsern jetzigen Käbern; die Waldenser Frauen haben damals noch nicht das Spinnrad, das 1530 in Braunschweig erfunden ist, gebraucht, sondern die Spindel; der „Wockenstock“ wird dabei unter den Arm genommen und der Faden einfach davon abgesponnen und um die herunterhängende Spindel gewickelt. Der Faden soll auf diese Weise sogar feiner, fester und gleichmäßiger geworden sein. Die Frauen in Frankreich spinnen auf diese Weise noch unterwegs, wie mir ein französischer Pfarrer aus der Gegend von Die jagte.

\*\*) Meerholz liegt im Kinzigthal, unter Weinbergen, geschützt und warm.

†) Dort scheinen nur ganz wenige, von der Herrschaft abhängige Waldarbeiter gejeßen zu haben.